Minnesota Staats-Zeitung.

Wöchentliche Ausgabe.

Eigenthümer und Herausgeber: Theodor Sander. — Office: No. 28 Minnesota-Straße, zwischen der Dritten und Vierten Straße, eine Treppe hoch.

Zwölfter Jahrgang. St. Paul, Minnesota, Donnerstag, 26. Mai 1870. Nummer 617.

Bedingungen
der
Minnesota Staats-Zeitung.

Drei Mal Wöchentliche:
In Vorausbezahlung [per Jahr] $6.00
Wöchentliche:
In Vorausbezahlung $2.50
per Jahr, nach allen Theilen der Ver. Staaten.
Nach Europa (Portofrei):
Drei Mal wöchentliche [per Jahr] $10.75
Wöchentliche [per Jahr] 4.10

Geldsendungen per „Post Money Order" oder in Registrirten Briefen können auf unser Risiko gemacht werden.
Die Staats-Zeitung hat außer dem Herausgeber selbst keinen reisenden Agenten, der befugt ist, Gelder für dieselbe zu collectiren.
Alle Briefe beliebe man zu adressiren an
Theodor Sander,
Box 262, St. Paul, Minn.

WHOLESALE
Wein- u. Liqueur-Geschäft
von
John C. Oswald,
Brückenstraße, in Pence's Opern Haus,
Minneapolis.

Dem verehrten deutschen Publikum zeige ich hiermit an, daß ich an dem obigen Platze ein **Engros Liquor und Weingeschäft** eröffnet habe. Eine vorzügliche Auswahl der bestrectificirten Whiskies, Gin, Brandies, sowie alle feineren Sorten Whiskies ec. habe ich stets an Hand. Ebenso ächten Emmenthaler Schweizerkäse und direkt importirten **Düsseldorfer Senf.** Mein an Güte und Geschmack alle andern übertreffendes "MINNEHAHA BITTERS" sollte in keiner Haushaltung fehlen.

Auerbach, Finch & Scheffer
Nachfolger von J. L. Forepaugh u. Co.,
Großhändler in und Importeure von
Dry Goods und Notions
138 Dritte Straße,
St. Paul, - - Minn.

Minnesota-Haus,
Rosabel Str., St. Paul,
Herm. Harff, - - Eigenthümer.
Dieses durch Neubau aufs Doppelte vergrößerte
Gast- und Boarding-Haus
ist nunmehr fertig und bietet Reisenden und Farmern Alles was von einem guten deutschen Gasthause verlangt werden kann. Beste Stallung und gutes Wasser beim Hause. Reisende haben freie Fahrt von und nach dem Eisenbahn Depots und Dampfbooten.
Herm. Harff.
St. Paul April 1870.

Dr. A. Ortman,
Deutscher Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office in Minneapolis: Erste Straße im Hause des Herrn Joe Brücke
Wohnung in St. Anthony: 2. Straße, einen Block hinter Manteuffel's Schuhstore.
Frischer Impfstoff stets vorräthig.
Dr. Ortman ist Kreisarzt für Hennepin Co. und gern bereit arme hülfsbedürftige Deutsche mit Rath und That zu unterstützen.

Minnesota Haus,
Deutsches Gast- und Boarding-Haus
von **Hermann Eirkler,**
Minneapolis Minn.
Dem deutschen Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein neu eingerichtetes Haus mit allem Comfort für die geehrten Gäste auf's Vollkommenste versehen und stets darauf halten werde, mir den Beifall von Kostgängern und Einkehrenden durch angenehmes Logis, eine wohlversehne Tafel und die freundlichste Bedienung zu gewinnen. Für den Ausspann habe ich durch die beste Stallung gesorgt. 392

CITY HOTEL.
Neues deutsches Gasthaus,
Ecke der 2. u. Plum-Straße zunächst dem Eisenbahn-Depot,
Mankato, Minnesota.
Dieses neu eröffnete Hotel ist auf das feinste und bequemste eingerichtet und bietet den Reisenden alle wünschenswerthe Bequemlichkeit.
Henry Himmelmann.

Rudolph Schöneman
Uhrmacher und Juwelier
St. Germain Straße,
St. Cloud, Minn.

Gewinnziehung
am 1. Juni 1870, 1. Sept. 1870, 1. Dec. 1870, 1. März 1871, 15. April 1871
der k. k. österr. Staats-Loose von 1864.
[illegible]

Belletristisches.

Die Ladies in Wyoming.

Ja, das schönste Leben,
Ist das Götterleben,
Einer Lady in Wyoming jetzt:
Kann gleich jedem Knoten
Ungehindert „voten,"
Und ihr Unterrock wird hochgeschätzt.

Braucht nicht mehr zu stricken
Und kein Zeug zu flicken,
Oder alte Strümpf zu stopfen gar;
Kein Mann wird es wagen,
Etwas drob zu sagen,
Hat sie echtes oder falsches Haar.

Darf „electioniren",
Meetings addressiren,
Und gebieten jedem Manne still':
Will in Processionen
Sie die Schuh' nicht schonen,
Waten mit den Männern durch den Koth.

Was nicht erst seit gestern
Auswärts unsre Schwestern
Sich gewünscht, das haben wir erzielt.
Denn die Macht, die hatten
Früher unsre Gatten,
Hat nun in Wyoming ausgespielt:

Führt er nicht den Besen,
Ohne Federlesen
Wird er von der Richt'rin festgesetzt.
Ja das schönste Leben
Ist das Götterleben
Einer Lady in Wyoming jetzt.

Kaiser Alexander

und seine Zeit.

Historischer Roman von L. Mühlbach.

Drittes Buch.

Der Czarenmord.

(Fortsetzung.)

„Es ist wahr!" murmelte Alexander, sein Haupt traurig an seine Brust senkend, „es ist wahr, es geschehen schlimme Dinge in unserem lieben Rußland, und recht weh und angstvoll wird einem dabei zu Sinne, aber, glauben Sie mir, der Czar ist krank, es tobt ein Fieber in seinen Adern. Das hat mir der Leibarzt jüngst versichert, und er leidet zuweilen an Zerstreutheit, und was er in einem solchen Zustande von Aufgeregtheit und Zerstreutheit thut, das darf man dem Czaren nicht anrechnen als bösen Willen."

„Es ist wahr!" sagte der Graf heftig, „der Czar ist krank und darum muß man die Zügel der Regierung dem kranken Manne entreißen. Rußland kann nicht sterben mit dem kranken Manne, und damit es lebendig bleibe, und in neuer Jugend erblühe, muß man den Kranken beseitigen, und ihm den gesunden, kräftigen jugendlichen Nachfolger geben. Und das seid Ihr, mein gnädiger Czar Alexander."

„Ich wiederhole es Ihnen, sprechen Sie nicht so. Sie können nicht wollen, daß der Sohn sich auflehne gegen seinen Vater."

„Aber wir können wollen, daß der Czarewitsch, welcher sein Vaterland liebt, sich auflehne gegen den, der im Begriff ist, Rußland ins Verderben zu stürzen. Ich beschwöre Sie im Namen aller dieser Anwesenden, haben Sie Mitleiden mit ihrem Vaterland, Czarewitsch Alexander. Befreien Sie uns von der schlimmen Geißel, deren blutige Hiebe ganz Rußland in den Staub gepeitscht hat! Wir sind nur Wenige, aber wir sprechen im Namen des ganzen russischen Volkes."

„Ja," riefen all Anwesenden, „wir sprechen zu Ihnen im Namen des ganzen russischen Volkes! Erbarmen Sie sich unseres Vaterlandes, erretten Sie uns von der Geißel, die uns Alle verderben wird!"

„Sie haben es selbst gesagt," rief General Talizin, „Der Czar ist krank in seinem Kopfe, er leidet an Zerstreutheiten und er vergißt, daß noch ein Gott über ihn waltet, daß dieser ihn strafen wird, wenn....."

„Drohen Sie ihm nicht", unterbrach ihn Alexander. „Rufen Sie nicht den Zorn des Himmels auf den Czaren hernieder, denn Sie erinnern mich daran, daß er mein Vater ist."

„Aber der Czar erinnert sich nicht daran, daß Sie sein Sohn sind, Prinz!" sagte Graf Pahlen rasch. „Sie wissen, sein finsterer Argwohn gegen Sie ist immer von Neuem wieder aufgetaucht, so oft es auch den Schmeicheleien Ihrer Frau Mutter und den demüthigen Versicherungen Ew. kaiserlichen Hoheit gelungen ist, das Mißtrauen des Czaren wieder zu beseitigen. Er grollt mit sich selber, daß er damals vor einigen Monaten Sie die Reise nach Deutschland nicht hat antreten lassen. Er sieht in Ihnen seinen Feind, und betrachtet es schon als eine Art Verbrechen, daß das Volk auf der Straße Ihnen entgegen jubelt, während es schäumt, wenn er sich auf der Straße zeige. Aber er mißtraut nicht blos Ihnen, er mißtraut seiner ganzen Familie, sogar der Czarina, seiner edlen, getreuen Gemahlin."

„Das ist unmöglich," rief Alexander. „Es mag sein, daß er mich, seinen Nachfolger haßt, und mir deßhalb nicht traut. Aber wie wird er zweifeln können an seiner edlen Gemahlin, meiner vielgeliebten Mutter."

„Und dennoch zweifelt er!" entgegnete Graf Pahlen. „Er macht seiner Gemahlin ein Verbrechen daraus, daß sie ihre Kinder liebt, und er grollt mit ihr, weil ihre Kinder zärtlicher an ihr, als an dem Vater hängen."

„Es ist wahr, der Czar ist ein beklagenswerther Mann, und die finsteren Gedanken, welche seinen Kopfe beunruhigen, quälen ihn Tag und Nacht, er hat keine Ruhe vor ihnen, sie rauben ihm den Schlaf, und den Frieden der Seele und er rächt sich dafür an seinen Unterthanen und will sich rächen an seiner eigenen Familie."

„Ja," sagte der General Talizin, „er rächt sich an seinenen eigenen Unterthanen. Es ist nicht ein Scepter mehr, was der Czar Paul in seinen Händen hält, es ist eine bluttriefende Knute, und er schwingt sie über die Gerechten und Ungerechten. Offiziere werden plötzlich degradirt und zu grausamen Lattenstrafen verurtheilt, blos weil es dem Czaren geschienen, als ob sie nicht tief und ehrerbietig gegrüßt. Man greift Leute auf der Straße an und schleppt sie nach Sibirien, blos weil der Rock nicht nach dem Schnitt gemacht ist, welchem der Czar liebt. Man peitscht Fremde, blos weil sie einen Hut tragen, welcher dem Czaren nicht gefällt. Es verschwinden täglich Menschen, ohne daß man weiß was aus ihnen geworden ist. Wehklagen und Jammer ist in allen Familien und jede Mutter sieht ihren Sohn, jede Frau ihren Gatten mit Angst sein Haus verlassen, denn sie wissen nicht, ob er nicht dereinst zurückkehrt, ob er nicht durch irgend ein Wort, durch eine Geberde den Czaren verletzt hat und hingeführt wird nach Sibirien oder in die Bergwerke. Die Straßen von Petersburg gleichen einer Einöde viele Paläste und Häuser stehen leer, und wer es nur irgend vermag der flieht diesen unheilvollen Ort und begiebt sich ins Ausland, weil er hier jede Stunde bedroht wird, von der Gefahr, die öden Steppen Sibiriens bevölkern zu helfen. Ganz Rußland ist in Verzweiflung und nur Du allein, Großfürst Alexander, Du kannst uns retten!"

„Und nur Du allein, Großfürst Alexander," rief Graf Pahlen, „nur Du allein kannst Dich selber retten! Denn ich sage Dir, Dein Leben, Deine Freiheit ist bedroht."

„Worte, Worte," sagte Alexander unwillig. „Ich mag und will solchen Worten nicht glauben, Graf Pahlen, es bedarf der Beweise."

Graf Pahlen zog aus seiner Brusttasche mehrere Papiere hervor und reichte sie ehrfurchtsvoll dem Großfürsten Czarewitsch dar. „Hier ist der Beweis, Sie wissen es, Czarewitsch, der Czar vertraut mir, und ich bin der seine Befehle empfängt, und dem es aufträgt, seine Befehle auszuführen. Ich lese in Ihren Mienen, Prinz, die Frage, weßhalb ich den blutigen Dienst übernommen habe? Wohl, wenn ich es nicht gethan hätte aus Liebe zu meinem Vaterlande, so hätte der Czar schlimmere Hände gefunden, welche den Dienst übernommen hätten aus Ehrgeiz, aus Ruhmsucht, aus Gewinnsucht, aus Eigennutz, was weiß ich, Als der Tiger von Petersburg gestorben war, lauerten schon viele Tigerkatzen auf die Nachfolge, und ich nahm die Larve eines Tigers auf um dem Czaren gefällig zu scheinen. Aus Liebe zu meinem Vaterlande bin ich hier, und beschwöre Dich, Großfürst Alexander, errette Rußland von dem blutigen Regimente, das jetzt über uns herrscht!"

„Errette Rußland, willige ein unser Czar zu werden," riefen alle Anwesenden indem sie sich von ihren Sitzen erhoben, auf die Kniee fielen und die gefalteten Hände dem Großfürsten entgegenstreckten.

Alexander stand tief erschüttert in ihrer Mitte, und in seinen Augen erglänzten Thränen.

„Stehet auf meine Freunde, sagte er mit leiser zitternder Stimme, „Ihr fordert etwas Ungeheures von mir, und ich kann in dieser Stunde nicht gleich eine bestimmte Entscheidung fassen, denn es bedarf dazu der Ruhe, und der Ueberlegung."

„Großfürst," sagte Graf Pahlen mit zorniger Stimme. „Wenn Du noch überlegen und zaudern willst, so wird der Czar, Dich der Mühe überheben, Deine Beschlüsse zu fassen; Du hast die Papiere, welch ich Dir darreichte, nicht durchgeschaut, lies sie und überzeuge Dich von ihren Inhalt."

Der Großfürst Alexander entfaltete die Papiere, und während er las, erblaßten seine Wangen. „Es ist entsetzlich," murmelte er. „Da ist der Befehl mich zu verhaften und nach der Festung Schlüsselberg abzuführen und der Czar hat mit eigenen Händen diesen Befehl unterzeichnet."

„Und hier," sagte Graf Pahlen, indem er auf ein anderes Papier deutete, „hier ist der Befehl, die Kaiserin Marie Fedorowna nach Kalamgone zu bringen, diesen finstern, düstern Ort, der in der Nähe von Archangel liegt. Da soll die schöne, edle Kaiserin ihre Tage in Einsamkeit und Verlassenheit verbringen getrennt von ihrer Familie, büßend für eine Schuld, welche sie nicht begangen, mit ihren Kindern conspirirt zu haben. Sie sehen, Großfürst, auch dieses Papier trägt die Unterschrift des Czaren, und wenn sie jetzt nicht einen festen und unwiderstehlichen Entschluß fassen, so wird dieses Papier in dreien Tagen in Wirksamkeit treten, und die edle Kaiserin wird verschwinden, wie Hunderte verschwunden sind, und unser Stolz, unsere Hoffnung, der Großfürst Alexander wird in den Kerkern von Schlüsselberg ewiger Gefangenschaft zum Opfer fallen."

„Und was ist es, das Ihr von mir fordert?" rief Alexander schmerzlich. „Ihr wollt aus mir einen Verräther, einen Rebellen machen, der sich auflehnt gegen seinen Vater."

„Sage nur ein Wort, Großfürst, sage, daß Du einwilligst, die Regierung zu übernehmen, und in einigen Tagen schon ist es geschehen, und ganz Rußland wird Dir entgegen jauchzen als seinen Czaren!"

„Und mein Vater?" rief Alexander entsetzt. „Was soll aus meinem Vater werden? „Was habt Ihr mit Ihm vor?"

Eine Pause trat ein, eine feierliche Pause, in welcher man das Herz Alexanders klopfen und den Athem keuchend aus seiner Brust hervorgehen hörte. Dann sagte Graf Pahlen mit feierlicher Stimme: „Wir werden den Paul zwingen, der Regierung zu entsagen, und in Gatschina, oder wo es ihm sonst beliebt, zu leben, wie er es gethan hat, als er noch Großfürst war."

„Schwört Ihr mir, daß sein Leben nicht bedroht ist, sagte Alexander mit angstvoller Miene.

Wieder trat eine Pause ein.

„Wir können das nicht schwören!" sagte Graf Pahlen.

„Wir können nicht schwören, daß Graf Pahlen sein Leben nicht selber bedroht, ihn, der das Leben so vieler Millionen bedroht, sein Schicksal steht in Gottes Hand. Wir können nur sagen, daß es nicht unsere Absicht ist sein Leben zu gefährden, sondern daß wir ihn nur zwingen wollen, der Regierung zu entsagen."

„Was heißt ihn zwingen wollen?" rief Alexander. „Wie wollt ihr es machen, den Willen des Mannes zu zwingen, der unbeugsam ist?"

„Wie wir es machen, darüber kann nur die entscheidende Stunde und das Benehmen des Czaren allein entscheiden," erwiederte Graf Pahlen langsam. „Dies, Großfürst, ist unsere Sache, und es darf Dich nicht kümmern, welches die Mittel sind, welche das Unglück Rußlands abwenden werden. Du darfst nicht danach fragen, sondern wir haben nur Dich zu fragen, ob Du uns helfen willst, Rußland zu befreien, und ob Du die Krone annehmen willst, die wir Dir in tiefer Ehrfurcht und Liebe anbieten. Willst Du uns helfen, Alexander, unser Vaterland zu retten, willst Du Deine Frau Mutter retten, von dem Unglück das sie bedroht, willst Du den Nachfolger des Czaren Paul erretten von ewiger Gefangenschaft? O, sprich das entscheidende Wort!"

„Ich kann nicht, ich kann nicht!" stöhnte Alexander bleich und wie gebrochen, auf einen Sessel sinkend. „Es ist mir, als sollte ich das Todesurtheil meines Vaters aussprechen."

„Du sollst das Wort des Lebens aussprechen!" drängte Graf Pahlen, „wenn Deine Lippen sich sträuben, dies zu thun, Großfürst Alexander, so nimm hier das Papier, und unterzeichne es, und es ist gethan."

„Was enthält dieses Papier?" fragte Alexander hastig, das dargereichte Blatt betrachtend.

„Es ist eine Proklamation an das russische Volk, durch welche Du, Czar Alexander, Deinem Volke anzeigst, daß Du die Regierung Deines Landes angetreten hast, welche der Czar Paul, Dein erhabener Vater, in freier Entschließung das Scepter in Deine Hand gelegt und der Regierung entsagt hat. Unterzeichne dies, und dann überlasse alles Uebrige uns!"

„Er wird es nicht thun!" rief Alexander. „Er wird nicht freiwillig entsagen. Ihr wollt, daß das erste Wort, welches ich zu dem Volke spreche, eine Lüge ist!"

„Eine heilige Lüge, Czarewitsch Alexander. Unterschreibe zum Wohle Deines Reiches!"

„Unterschreibe, Alexander, unterschreibe!" riefen alle Anwesenden miteinander. „Unterschreibe zum Wohle Deines Vaterlandes."

„Alexandeer sprang auf: „Nicht jetzt, nicht gleich!" sagte er. „Laßt mich erst berathen mit Gott und meinem Gewissen, und dann laßt mich das Letzte versuchen."

„Das Letzte? Was willst Du damit sagen?"

Er richtete sich stolz empor, und blickte mit hellen, strahlenden Angesicht sich um im Kreise der Anwesenden. „Ich will damit sagen," rief er mit lauter kräftiger Stimme, „daß ich thun will, was mein Herz und mein Gewissen mir gebietet, ich will zunächst zu meinem Vater hingehen und ihn beschwören, daß er ablasse von seinem grausamen Regiment und ich will hingehen und zum Herzen meines Vaters sprechen!"

„Du willst uns verrathen, Großfürst!" riefen und schrieen Alle, einige mit drohenden, und andere mit angstvollen Stimmen.

Der Großfürst blickte sie an mit ruhiger, vollkommen furchtloser Miene. „Nein, nein", sagte er, „ich will Niemand verrathen, ich bin weder ein Feigling, noch ein Judas. Ich will aber meinen Vater auch nicht verrathen. Erst, wenn ich meiner Pflicht als Sohn und als Unterthan genügt, und wenn ich es als vergeblich gefunden, erst dann darf ich mich erinnern, daß ich auch der Sohn meines Vaterlandes bin und daß, wenn es meines Armes und meines Lebens bedarf, es meine Pflicht ist, Rußland zu dienen, und ihm mein Leben zum Opfer darzubringen. Bevor ich Euch also meine Entscheidung gebe, und mich entschließe, die Proklamation zu unterschreiben, muß ich thun, was als Sohn meine Pflicht ist, und zu meinem Vater gehen, um ihn zu beschwören, daß er die Uebel welche uns von allen Seiten bedrohen, abzuwenden suche. Redet mir nicht dagegen, Ihr Herren, es ist mein fester, unabänderlicher Entschluß; und wenn Ihr mich vorher Euren Czaren genannt habt, so fordere ich in Kraft dieses Namens, den Ihr mir voreilig beilegt, daß Ihr nicht versuchen sollt, meinen Willen zu beugen sondern in dieser Sache mir jetzt schon gehorsam sein."

Graf Pahlen trat dicht zu dem Großfürsten heran und sah ihm fest in das Angesicht.

„Großfürst Czarewitsch, Sie wissen, daß der Gang, welchen Sie jetzt vor sich haben, Ihnen das Leben kosten kann. Sie wissen, daß der Czar jetzt immer auf dem Tische zwei geladene und aufgezogene Pistolen liegen hat. Sie wissen, daß, wenn er in Zorn geräth und ihm das Blut zum Kopfe steigt, der Czar nicht weiß was er thut, was er beginnt — und daß alsdann ein rascher Griff seiner Hand genügen kann, um Rußlands Hoffnung zu tödten."

„Ich weiß das Alles," erwiederte Alexander mit entschlossener Stimme. „Aber das alles kann meinen Entschluß nicht wankend machen. Sollte es so sein, wie Sie sagen, Graf Pahlen, und sollte der Zorn meines unglücklichen Vaters sich gegen mich kehren, so werde ich gefallen sein in Erfüllung meiner Pflicht, wie es der Soldat auf dem Schlachtfelde, der Arzt an dem Bett des Kranken thut. Ich gehe morgen zu meinem Vater, das steht fest."

„So sage uns wenigstens die Stunde, damit wir Dich überwachen und behüten können."

„Nein", sagte Alexander, „Ihr sollt nicht über mir wachen, das Auge Gottes und mein Schicksal wachen über mir. Ich gehe im Laufe des Vormittags, die Stunde läßt sich nicht bestimmen, denn ich kann nicht wissen, um welche Zeit der Czar mich annehmen wird. Aber ich will Euch ein Zeichen geben, wie die Unterredung ausgefallen ist. Graf Pahlen, um vier Uhr Nachmittag möget Ihr vor dem Kaiserlich Michaelow'schen Palast vorübergehen. Du kennst die Fenster meines Wohnzimmers, im unteren Stock. Wenn die Unterredung einen günstigen Erfolg gehabt hat, so wirst Du vor dem letzten Fenster meines Wohnzimmers ein dunkelrothes Tuch liegen sehen. Wenn die Unterredung aber derart geendet hat, daß mir keine Hoffnung glücklichen Ausgleichs geblieben ist, dann wird vor dem selbe ein großes schwarzes Tuch gebreitet sein. In diesem Falle ersuche ich Dich denn, Graf Pahlen, beim Einbruch der Nacht zu mir zu kommen, um die Proklamation entweder mit meiner Unterschrift oder zerrissen zurück zu empfangen. Und nun, meine Herren," fuhr Alexander fort, „nun saget mir nichts mehr, sondern laßt mich von Dannen gehen. Nur das Eine bedenkt und beherzigt Euch wohl, nur in dem äußersten und entsetzlichsten Falle bin ich bereit auf Eure Wünsche einzugehen, aber nur unter der Bedingung, daß ihr mir beschwören müßt, daß das Leben meines Vaters von keiner Seite bedroht wird."

„Wir werden Dir das schwören, Czarewitsch Alexander," erwiederte Graf Pahlen mit fester Stemme. „Ja wir werden Dir das schwören, sobald Du die unterschriebene Proklamation in meine Hand gelegt hast."

„Es sei," sagte Alexander mit einem leisen Kopfnicken. „Auf morgen also, Ihr Herren."

Er grüßte mit einem trüben Lächeln nach allen Seiten hin, ließ sich von Graf Pahlen den Mantel, welchen er abgeworfen hatte, wieder über die Schultern werfen, und ging auf demselben Wege, auf welchem er gekommen war, wieder von dannen."

„Auf morgen also," wiederholten die Geschworenen unter einander. „Wir werden dem Michaelow'schen Palast bewachen," sagte der General Talizin, „und wenn weder ein rothes noch ein schwarzes Tuch an dem Fenster liegt, so wird uns das beweisen, daß der Großfürst in Gefahr ist."

„Der Großfürst will am Vormittag zum Kaiser gehen," sagte Graf Pahlen. „Ich werde es so einzurichten wissen, daß ich am Nachmittag in geschäftlichen Dingen mich zum Czaren begebe, und sollten wir kei Zeichen gefunden haben, so wird es dann meine Aufgabe sein, zu erforschen, was dem Großfürsten geschehen ist. Meine Freunde, trennen wir uns jetzt und treffen unsere Vorkehrungen morgen Nacht, denn morgen Nacht muß Alles geschehen. Ich weiß aus sicherer Quelle, daß der Czar mir mißtrauet. Er hat heimliche Boten abgesendet nach dem General Araktschejeff, und er will ihn zum General-Gouverneur an meiner Statt ernennen. Wir dürfen also nicht länger zaudern, wenn mein Nachfolger eintrifft, so habe ich die Macht nicht mehr in meinen Händen und wir sind Alle verloren!"

„Auf morgen Nacht also," sagte General Talizin. „Wir treffen uns hier um die zehnte Stunde. Ich werde die Verschworenen unter meinen Offizieren benachrichtigen, und sie werden sich hier versammeln."

„Auf Morgen Nacht also," wiederholten Alle, „und mag Gott, der über Rußland wacht, geben, daß unser Werk gelinge."

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Die Zeit prüft den Werth aller Dinge!
1840. 1876.
Während dreißig Jahren!
ist
Perry Davis Pain Killer
in jedem nur denkbaren Klima und von fast allen Amerikanern bekannten Nationen versucht worden. Es ist der fast beständige und unschätzbare Freund des Missionärs und des Reisenden zu Wasser und zu Land, und Niemand sollte auf unseren Seen oder Flüssen ohne dasselbe reisen.

Seid vorsichtig daß ihr den ächten „Pain Killer" verlangt und erhaltet, da viele werthlose Quacksalbereien auf die große Reputation dieses werthvollen Heilmittels hin, versuchsweise zum Verkauf ausgeboten werden.

Gebrauchsanweisungen begleiten jede Flasche.

Urtheile der Presse.

Dies ist einer der wenigen Artikel, welche gerade das sind, was sie zu sein behaupten. (Brunswick Telegraph.)

Es ist unsere eigene Meinung daß keine Familie ohne eine Flasche desselben auch nur während einer einzigen Stunde sein sollte — bei Fleischwunden, Schmerzen, Wundsein, u. s. w. ist er das Wirksamste Mittel welches wir kennen. (News, St. John, Canada.)

Nach vielen Jahren des Versuches von Davis' Pain Killer, geben wir dem Rath, daß jede Familie sich mit einem so wirksamen und schnellhelfenden Mittel versehen sollte, wie der Pain Killer eines ist. (Amherst N. S. Gazette.)

Den Pain Killer von Perry Davis u. Sohn können wir mit vollem Vertrauen empfehlen. Wir haben ihn lange Zeit gebraucht und stets mit Erfolg. (Canada Baptist.)

Der Pain Killer ist bei allen Medicin-Händlern zu haben.

„Lunch House,"
Ecke der 4. und Jacksonstraße,
St. Paul, - - - Minn.
Der Unterzeichnete hat seinen alten Platz neu eingerichtet, und ist jederzeit bereit seinen geehrten Kunden alles zu bieten, was in einem erster Klasse Lunch House zu haben ist. Verbunden hiermit ist ein vollständiger
Candy und Grocerie-Store.
Die besten Groceries, Waaren für den Familien Gebrauch, importirte Früchte, Candies u. [illegible] ec. Ferner stets vorräthig [illegible]